

und auf die Krankenkassen, und er thematisiert nicht den Widerspruch, der wie ein Damoklesschwert über dem Projekt hängt: Ambulant mag volkswirtschaft-

lich gesehen günstiger sein als stationär, aber die Krankenkassenprämien steigen umso mehr. Die Entwicklung der letzten Jahre in der Schweiz hat gezeigt, dass die

Spitalambulatorien die grössten Prämientreiber sind.

Anna Sax, Gesundheitsökonomin

Kommentar (II)

Ungewisse Zukunft des Bruderholzspitals führt zu Verunsicherung

Redeverbot

Gemäss Informationen einzelner Angestellten im Bruderholzspital wurde das Personal offenbar mit einem Redeverbot zum Thema Bruderholzspital und Spitalfusion belegt. Damit diese Stimmen gleichwohl noch gehört werden, hat die Redaktion der *Synapse* beschlossen, diese Stimmen zu sammeln und sie im folgenden Beitrag zu publizieren. Die Namen der Personen, die diese Aussagen machten, sind der *Synapse*-Redaktion bekannt.

«Die ungewisse Zukunft des Bruderholzspitals führt sowohl bei Angestellten wie bei Patienten zu einer Verunsicherung, die den beruflichen Alltag beeinflusst. Im Sommer 2015 erfuhren die Angestellten erstmals aus der Presse, dass die Bettenzahl reduziert werden soll. Später wurde dann ergänzt, dass neben den beiden Zentrumsspitalern Liestal und Basel im Bruderholz ein ambulantes Zentrum entstehen soll. Konkretere Informationen dazu wurden nicht gemacht.»

«Spitäler, die bisher einen eigenen Patientenstamm hatten, sollen nun mit anderen, bisher konkurrierenden Spitälern zusammengeschaltet werden. Ein solcher Übergang braucht Zeit. Das bloss Umverteilen von Personal schafft zudem anhaltende Verunsicherung, da in der medizinischen Behandlung nicht nur die einzelne Leistung, sondern auch die Teamarbeit zählt. Diese Verunsicherung wurde durch die Kündigung von qualifizierten Chirurgen (am Bruderholzspital) noch erhöht. Das Herausbrechen von Einzelmitgliedern eines Teams erfordert ein Abwägen, inwieweit ein personeller Ersatz des Abgängers nötig ist oder ob dessen Arbeit von anderen Mitarbeitern übernommen werden kann. Bereits jetzt ist eine erhöhte personelle Fluktuation festzustellen, da nicht geklärt ist, welche medizinischen Gebiete am bisherigen Standort sicher fortgeführt werden.»

«Die Frage, wie ambulante Medizin und Chirurgie ohne Ausbau bisheriger Kapazitäten und ohne Notfallstation vereinbar sind, ist ungeklärt. Es kursieren bis heute verschiedene Mutmassungen und Szenarien. So wurde einmal von ambulanter Orthopädie, einmal von kleinen Fächern wie Dermatologie oder Augenheilkunde gesprochen. Es existieren viele gute, aber auch weniger realistische Ideen. Konkreteres ist leider nicht bekannt. Dazu kommen immer wieder neue Fragen: Stimmt es z.B., dass der Altbau das Gewicht der heutigen Patientenbetten und medizinischen Apparaturen nicht tragen kann? Gibt es weiterhin Probleme mit Asbest, welcher verbaut wurde? Werden die elektronischen Krankengeschichten vereinheitlicht?»

«Ein Versetzen von Ärzten ins Kooperationsspital setzt falsche Signale, zumal diese nicht wählen konnten, sondern dazu verpflichtet wurden. Dieses Umverteilen der Ressourcen stösst auf beschränkte Akzeptanz, die Berufskollegen sind verunsichert und schauen skeptisch in ihre persönliche Zukunft, was dazu führt, dass sie einen Stellenwechsel in Erwägung ziehen. Wird der Personalbestand längerfristig reduziert werden?»

«Bei einer akuten Notfallsituation im TOP (steht für: Tagesklinik für operative und interventionelle Eingriffe) muss entschieden werden, wohin der Patient verlegt wird (nach Liestal oder Basel). Was geschieht zu den ortsüblichen Stossverkehrszeiten? Viele Fragen, welche beim gedanklichen Durchspielen nicht nur Freude wecken.»

«Für die Patienten ebenso wie fürs Personal wird eine klare **Kommunikation** wichtig sein, wo welche Eingriffe stattfinden. Patienten mögen kurze Wege, freundliche Begleitung und klare Verhaltensmassnahmen. Ob die Patienten den auf dem Reisbrett erfolgten Planungen theoretischer Art dann auch praktisch folgen, wird sich weisen und braucht sicher auch eine Anlaufzeit. Ob die verschiedenen medizinischen Zentren gut, auch einfach mit den öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar sind und das kompetente Personal geringe Wartezeiten anbietet, entscheidet dann ebenfalls die Zukunft.»

«Momentan ist jedoch eher eine Umbruchstimmung zu beobachten als eine klare Führung der anstehenden Veränderung. Die an sich wünschenswerte, enge Zusammenarbeit der regionalen Spitäler wird die Kantone Geld kosten, sind doch milde Renovationsarbeiten im Bruderholzspital vorgesehen und häufige Personalwechsel ebenfalls kostenintensiv. Der Glaube an Kosteneinsparungen fehlt deshalb bei vielen betroffenen Mitarbeitern des Bruderholzspitals.»

Die *Synapse*-Redaktion